

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 12: Demografischer Wandel : wie immer mehr Alte die Gesellschaft verändern

Artikel: Nicht Missverhältnis, sondern Chance : über eine Gesellschaft mit immer mehr Alten : der geschenkte lange Herbst
Autor: Treppe, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht Missverhältnis, sondern Chance: Über eine Gesellschaft mit immer mehr Alten

Der geschenkte lange Herbst

Der demografische Wandel ist eine Chance. Sagt der deutsche Jurist, Journalist und Leitartikler Heribert Prantl. Er glaubt gar, dass die Gesellschaft besser werden kann, wenn man die alten Menschen wirklich an ihr teilhaben lässt.

Von Urs Tremp

Heribert Prantl, 64, gehört zu den bekanntesten Journalisten Deutschlands. Seine Kommentare und Analysen vor allem zur deutschen Bundespolitik werden beachtet und respektiert. Auch wenn ein Journalist – wie es die Berufsbezeichnung bereits suggeriert – zuerst dem Tagesgeschäft verpflichtet ist, darüber hinauszudenken ist nicht verboten. Das tut Prantl oft – auch in seinen Leitartikeln. So beschäftigte und beschäftigt er sich immer wieder mit dem Alter. Eine Auswahl dieser Kolumnen ist nun zwischen Buchdeckeln erschienen*. «Es geht um das Alter und darum, ob und wie es eine Gesellschaft gut verändern kann», schreibt Prantl. Innerhalb von nur einem Jahrhundert haben die Menschen zwanzig Jahre Lebenszeit gewonnen. «Früher bestand ein Leben aus Frühling, Sommer und Winter, also aus Kindheit, Arbeit und Sterben. Mit den geschenkten Jahren ist ein langer Herbst dazu gekommen. Das grosse und lange Altern ist so neu, dass es die Menschen noch gründlich lernen müssen.»

«Die Gesellschaft hat es sich angewöhnt, über das Alter zu stöhnen – als ob dieses Altern nur aus Demenz und Leid bestünde», schreibt Prantl. «Das längere Leben ist aber auch eine Auferstehung.»

Mit christlichen Traditionen verbunden

Prantl hat seine Kolumnen um die drei grossen christlichen Feste herum gruppiert: Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Er macht keinen Hehl daraus, dass er sich einer christlichen Tradition verbunden fühlt. Seine Texte befassen sich «mit Gott, der Welt und der Heimat», aber auch «mit der Sozialpolitik und der Kultur des Teilens». Kultur des Teilens? «Ja, zur europäischen Leitkultur muss diese Kultur des Teilens gehören, weil Sankt Martin zu den ältesten Heiligen des europäischen Kontinents gehört.»

Aus dieser Kultur des Teilens lässt sich die Kultur der Teilhabe ableiten. Will heissen: Die Gesellschaft muss lernen, die alten Menschen teilhaben zu lassen an der Welt. «Wenn sie es gut lernt», schreibt Prantl, «wird das die Gesellschaft grundlegend verändern.» Zum Positiven, glaubt er. «Es wird die Gesellschaft menschlicher machen, weil die älteren Leute Zeit haben für die Dinge, für die die Jungen keine Zeit



Autor Prantl: Ein anderes Bild des Menschen entwickeln.

haben. Es wird die Gesellschaft klüger machen, weil die älteren Menschen Erfahrungen haben – Erfahrungen, die die Jungen noch nicht haben. Der lange Herbst wird die Gesellschaft sozialer machen, wenn die geschenkten Jahre nicht nur Freizeit, sondern auch eine soziale Zeit sein werden. Es wird die Kindheit der Kinder verändern, wenn sie in einer Gesellschaft aufwachsen, die ein anderes Bild vom Menschen entwickelt: Das Menschsein wird nicht am Lineal von Ökonomie und Leistungsfähigkeit entwickelt.»

Ist Prantl allzu optimistisch? Er ist zumindest hoffnungsfroh. Nicht von «Rentnerschwemme» oder «demografischen Missverhältnissen» ist für einmal die Rede, sondern von der Hoffnung, dass sich unsere Gesellschaft auch in Besinnung auf seine

Traditionen zu Veränderungen fähig und willens ist. Immer mehr alte Menschen, so hofft Prantl, können uns die Augen öffnen dafür, dass es eine Welt gibt jenseits von Leistung, Fitness und Produktivität. Dass die Kolumnen zuweilen einen predigthaftern Ton annehmen, ist Prantl durchaus bewusst. Seine Nähe zu Traditionen seiner ländlich-katholischen Heimat verhehlt er nicht. Ein Erzähler, der vor bald 2000 Jahren gelebt hat, hat das ganz ähnlich gesehen. Er hat nicht die offizielle Geschichte zu Ende, sondern eine ganz andere neu erzählt: der Evangelist Lukas. Seine Geschichte beginnt mit der Volkszählung von Augustus. Prantl: «Wie die Geschichte ausgeht, um wie viel die Steuereinnahmen des Imperiums gestiegen sind – das erfahren wir nicht mehr, weil der Evangelist Lukas diese Zählgeschichte abbricht und eine Gegengeschichte beginnt: die Weihnachtsgeschichte.» ●

Heribert Prantl, «Alt. Amen. Anfang.», Verlag Ullstein, 192 Seiten, 13.90 Franken.

«Es wird die Gesellschaft klüger machen, weil die älteren Menschen Erfahrungen haben.»